

Meeresrauschen November 2022

Von Sabine Koinig-Edler



Von Mexiko nach Florida

Wie würdest du dich fühlen, wenn du nach Florida kommst und es regnet wie aus Schaffeln?

Mir macht das nichts aus. Ich bin einfach nur froh, dass wir gut angekommen sind. Carlos und ich sind von der Isla Mujeres (Mexiko) bis nach Fort Lauderdale (Florida) gefahren. Ja, gefahren! Nicht gesegelt. Und das obwohl unser Katamaran Leopard 48 extra schöne Segel hat. Aber bei höchstens 25 bis 30 Grad Windeinfallswinkel war leider nichts zu machen.

Wenn unser Kurs nach Osten geführt hat, hatten wir Ostwind, bei Kurs Nord-Ost, gab es Wind aus Nord-Ost, und - erraten - bei Kurs Nord kam der Wind aus Norden. Das wirkte sich auf die Dauer unseres Trips aus: Wir waren für 500 sm 5 Nächte und 5 Tage unterwegs. Ihr fragt euch vielleicht: Aber der Golfstrom führt doch genau diese Strecke entlang zwischen Kuba und Florida?

Tja, aber der ist grad auf Urlaub. Stattdessen gab es zwischen 20-30 Knoten Wind „auf die Nase“ und die entsprechenden Wellen dazu.

Streckenweise kamen wir mit nur 2-3 Knoten voran. Wenn das so bleibt, dann sind wir ja „ewig“ unterwegs, dachte ich resigniert, mir kamen fast die Tränen. Carlos umarmte und erinnerte mich: Nimm eine Vitamin-B-Tablette. Das und ein wenig Meditation stabilisierten mein angespanntes Nervenkostüm. Kurze Zeit später war alles wieder ok.



Luxus kennt keine Grenzen

Isla Mujeres / Mexiko

Bei der Isla Mujeres (Mexiko) hatten wir nur deshalb Zwischenstopp gemacht, weil am Weg vom Rio Dulce (Guatemala) Richtung Bahamas der BB-Motor gestreikt hat. Zum Glück haben wir ja zwei Motoren, sonst wäre es nicht lustig gewesen. Anscheinend war der getankte Diesel verdreckt und der Mechaniker musste die Zuleitung ausputzen. Das wird uns bei diesem Motor nicht mehr passieren - jetzt verwenden wir einen Vorfilter vor dem Vorfilter.



Lange Nächte auf See

Carlos und ich teilten uns die Wachen. Das bedeutete: 6 Stunden Wache, 6 Stunden frei. Könnte bedeuten, viel Zeit zum Ausruhen. Aber an Schlaf ist kaum zu denken. In der vorderen Kabine wummerte das Schiff bei jeder Welle so laut, dass man befürchten hätte können, dass es gleich auseinanderbricht. Wenn beten nicht so „uncool“ wäre, hätte ich in diesem Moment damit angefangen. Aber ich halte mich an die Regel: Jeder Gedanke ist entweder voll Vertrauen oder voll Angst. Wenn du vertrauensvolle Gedanken hast, hattest du zumindest eine schöne Zeit, die dir niemand mehr nehmen kann, auch wenn nachher was schiefgelaufen ist. Ich lag wach und dachte mir eine Geschichte aus. Was wäre, wenn unser Schiff Jonathan unser Leben aus seiner Sicht erzählen würde? Irgendwann fiel ich doch in einen unruhigen Schlaf.

Was ist seekrank?

Manche fragen mich: „Wirst du seekrank?“. Hm, ansich nicht, und wenn der Wellengang nicht zu arg ist, kann ich sogar Bücher und E-Books lesen.

Vorsorglich habe ich jeden Tag Vitamin C genommen, das senkt den Histamin-Spiegel und damit die Anfälligkeit für Reiseübelkeit. Aber diesmal wollte ich nichts riskieren. Wenn die Übelkeit mal da ist, geht sie lange nicht mehr weg.

Also vertrieb ich mir die Zeit lieber mit Hörbüchern. Ich hörte stundenlang den Geschichten zu, jedoch alle 20 Minuten unterbrochen von einem „Piep-Piep“, wenn der Timer mich an meine Wache-Pflichten erinnert: Rundumblick, schauen, ob ein Schiff in der Nähe ist, das vom Radar nicht angezeigt wird (weil es kein Radar hat) und die anderen Schiffe abschätzen, ob sie uns „gefährlich“ werden könnten. Kurs korrigieren, wenn uns die Strömung abtreibt. Der Punkt: „Stimmt die Segeltrimmung noch?“ ist ja diesmal ausgefallen.



Die wahren Abenteuer sind im Kopf

In der „wache-freien“ Zeit möchte ich schlafen. In der hinteren Kabine wummerte es ein bisschen weniger, dafür gab es zusätzlich Motorengebrumm. Mit Ohropax und Noise-Canceller-Kopfhörern war der Lärmpegel erträglicher. Ich hatte nur eine Bettseite zur Verfügung, denn es gab einen nassen Fleck auf der Matratze, weil die bisher dichte Luke dem Wasserdruck der Gischt doch nicht hundertprozentig standgehalten hatte. Ich lag lange wach und versuchte darauf zu vertrauen, dass die Geräusche ganz normal sind. Immerhin ist das Schiff für Schwerwetter gebaut. Ich hätte doch irgendwo gelesen, wenn ein Schiff, wie das unsere, bei so einem Wellengang - ich weiß-, auch nicht, was ich konkret befürchte - zerbricht, untergeht, ein Loch bekommt? Die wahren Abenteuer sind im Kopf. Von diesem Schiffstyp wurden mehr als 400 Stück gebaut. Es hätte sich herumgesprachen, wenn es keine 30 Knoten Wind und entsprechende Welle aushalten würde. Das klingt vernünftig, an diesen Gedanken klammere ich mich. Ich zuckte zusammen. Wumm, wieder hatte eine Welle das Boot aufgehoben und von „ganz oben“ mit lautem Getöse fallen lassen. Die nächste Welle boxte das Schiff in die Seite, dass es mehrmals nachbebte, wumm-umm-umm-umm. Ich wiederholte mein Mantra: „Das Schiff ist für solche Bedingungen gebaut worden. Es wird uns heil nach Fort Lauderdale bringen.“ Es rief beruhigend: „Bewahre du mich vor dem Land, dann bewahre ich dich vor der See.“



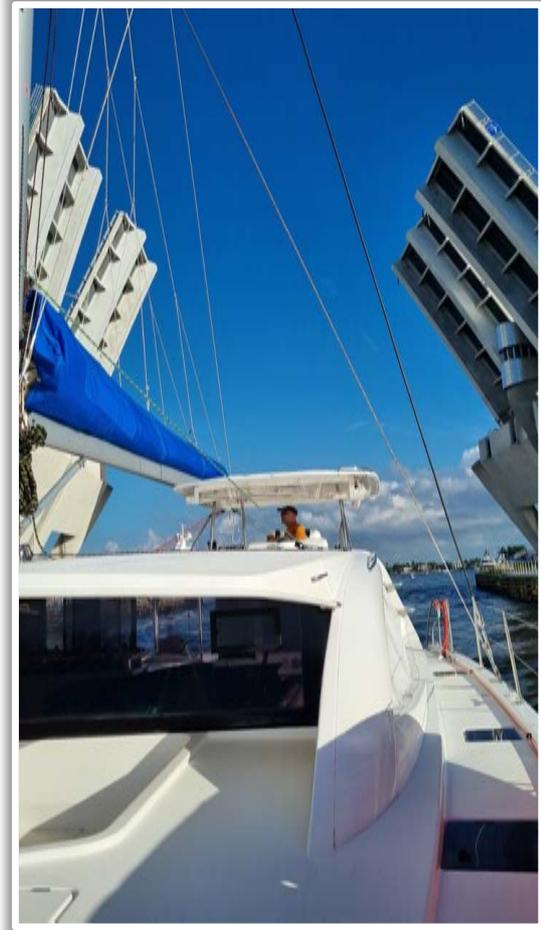
Vom richtigen Zeitpunkt

Es war Nacht, weiterhin starker Wind gegen uns, immer noch hohe Wellen (verstärkt durch Strom gegen Wind), trotz Autopilot schwankte das Schiff bei jeder Welle um ca. 20 Grad. Auf der Strecke entlang von Florida nordwärts waren viele Frachtschiffe unterwegs und das in der Nacht. Genau wenn ich Wache hielt. Die meisten Schiffe wichen großräumig aus. Aber eines blieb auf Kollisionskurs - soweit ich das bei der Abweichung bei jeder Welle erkennen konnte. Ich startete die Lichter des Frachters an, ich startete das Radar an. Hm, wann ist der richtige Zeitpunkt, Carlos zu wecken? Jetzt, bei weniger als 2 sm Abstand. Carlos kommt aus der Kabine herauf und funkt den Frachter an. „Hier ist Segelboot Jonathan, sehen Sie uns eh?“ „Äh, Jonathan, ja, ja. Wir können nicht weiter nach Steuerbord ausweichen, denn da ist eine Verbotzone entlang der Küste.“ Ok, wir korrigieren den Kurs. Der Frachter fuhr mit ca. ½ sm Abstand an uns vorbei. Es ist ja so. Wenn ich weiß, dass die anderen uns sehen, ist das ja ok. Aber mich macht das nervös, wenn sie uns so nahekommen. Ich befürchte immer, dass der Wachhabende grad Kaffeepause macht.



Wieder was gelernt

Kurz darauf geriet ich mit dem nächsten Frachtschiff in eine ähnliche Situation. Ich korrigierte den Kurs um ein paar Grad, das war ja vorhin passend. Aber mir kam vor, dass wir immer noch auf Kollisionskurs waren. Ich überlegte angespannt, was zu tun sei. Es war mir unangenehm, aber ich weckte Carlos nochmal. Schon kommt ein Funkspruch vom „Gegner“: „Jonathan, Jonathan, Jonathan. Können wir Steuerbord-Steuerbord vorbeifahren? Ich hab auf meiner Seite zu wenig Platz“. Ähm, dieses Kommando kannte ich bis dato nicht. Carlos klärte mich auf: „Gib am Autopilot 10 Grad minus ein.“ Hm, es gibt doch die eiserne Regel der Segler und Reiter: „Die linken Hände begegnen sich - man fährt „rechts“ aneinander vorbei.“ Aber es wurde ja mit „Can we go starboard-starboard“ gerade eine Ausnahme vereinbart und daher fuhren wir „links“ am Frachter vorbei. Wieder was gelernt. Kurz Überlegte ich, ob das ganz normale Situationen waren, oder ob die Frachter uns als „Geisterfahrer“ wahrnahmen. In der nächsten Nacht hatte ich wieder die gleiche Situation. Der Frachter funkte mich an. „Können wir Steuerbord-Steuerbord vorbeifahren?“ „Ja, ok“, sagte ich souverän. „Thank you Madam“. Ich liebe es, mit neuen Kenntnissen zu punkten



Fort Lauderdale

Bei 5 sm vor Fort Lauderdale stoppte der STB-Motor. 28 Knoten Wind, hohe Welle. Carlos versuchte den Motor wieder in Gang zu bekommen, da eine Hafeneinfahrt mit nur einem Motor immer heikel ist. Ich navigierte nun „planlos“ zwischen fünf Frachtschiffen herum, die sich vor der Hafeneinfahrt tummelten. Carlos brachte den Motor nicht zum Laufen, der verschmutzte Diesel blockierte die Zuleitung und diese kann man nicht in so kurzer Zeit reinigen. Daher Planänderung: Wir fuhren gleich in den Hafen den Markierungsbojen entlang und durch die breite Einfahrt. Die Abdrift war geringer als befürchtet, alles ging gut. Dann legten wir einfach am nächstbesten Pier an und vertäuten das Schiff. Beim Dockmaster würden wir uns später melden, denn nun setzte der Regen ein. Das Wetter war uns egal, die Anspannung fiel langsam von uns ab. Wir machen uns erst mal einen Kaffee und trinken ihn und in aller Ruhe.

Bahamas



Ein paar Tage später war die Welt wieder in Ordnung. Nach zwei weiteren Nachtfahrten bei schwachem Wind erreichten wir die Bahamas. Eine Nacht mit erholsamem Schlaf und wir sind bereit für neue Entdeckungen.



Lieben Gruß

Sabine